

Ein Brief von Johanna Fichte an Fouqué

Autor(en): **Metelmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Brief von Johanna Fichte an Fouqué

Mitgeteilt von Ernst Metelmann

Berlin d: 15. Aprill [18]15

Ein Anliegen an Sie, Hochverehrter Freund mag mein Schreiben, das Ihre Muße unterbricht, entschuldigen.

Die Schühler meines verewigten Mannes haben nach reifer Überlegung beschlossen; einige noch ungedruckte Vorlesungen eines seiner letzten Werke, itzt dem Druk zu übergeben: ihr Gegenstand ist, der Krieg im Allgemeinen, wie er betrachtet und wie er geführt werden soll, und insbesondere mit Bezug auf den, der gegen die Franzosen geführt wurde. Die Schühler glauben, daß diese Vorträge mit welchen er sie im Jahre 1813: ins Feld entließ, auch für die itzige Zeit ihre volle Wirkung und Anwendung finden, und den wahren reinen Sinn auch für den gegenwärtigen Krieg erweken müßten. Da das Werk nur für sich allein zu erscheinen, wohl zu klein wäre, so glauben sie daß es am besten sein möchte, wenn es in einer Zeitschrift, und zwar womöglich in Ihren Musen eine Aufnahme fände; und dies ist denn auch meine Bitte. Dabey wäre aber noch zu berücksichtigen, von wem, und nach welchen Grundsätzen die Musen censiert werden, und ob von dieser Seite der Aufnahme ein Hinderniß erwachsen könnte. Das ist es worüber ich mir von Ihnen eine gütige Antwort erbitte, und darüber, wann ungefehr das nächste Heft der Musen erscheinen werde.

Sie wissen vielleicht nicht theurer Freund, daß mein Hermann am Hitzigen Fieber tödlich krank war, der Allgütige hat ihn mir wieder geschenkt, Er erholt sich langsam und empfiehlt sich Ihrem gütigen Andenken. Über die unglücklichen Zeit Ereignisse schweig ich, denn man kann sie nur Gott klagen; unerwartet kommen sie mir nicht, indem nach so vielen Drangsalen noch kein Heiliger Ernst unter den armen Menschen zu merken war; Der Allweise Gütige Vater kann es nicht anders mit uns machen, um unsre unsterblichen Seelen zu retten, müßen wir noch einmahl diese Prüfung durchgehn; Gott gebe mit beßern Erfolg, als die Erste. An den Ewigen, unnenbahren halt ich mich allein, sonst würde mich das Angstgeschrey der Menschheit erdrücken.

Voll wahrer Hochachtung, und inniger Freundschaft

Ihre Johanna Fichte g: *Rahn*

Der nichtgenannte Empfänger dieses Briefes von Fichtes Witwe ist Friedrich Baron de la Motte Fouqué, der Fichte in den letzten Jahren seines Lebens sehr nahe stand, ja seit den letzten Januartagen 1812 Fichte « Du » und « Vater » nannte¹⁾. Fouqué, der 1812/14 gemeinsam mit Wilhelm Neumann die Zeitschrift *Die Musen* herausgab, hatte sich gleich bei Eröffnung der Zeitschrift mit der Bitte um Mitarbeit an Fichte gewandt²⁾; im Jahrgang 1812 erschienen in den *Musen* Fichtes Vorlesungen « Über die Bestimmung des Gelehrten ».

Im Februar 1813 hatte Fichte an der Berliner Universität, da die Reihen der Hörer durch die zu den Fahnen Eilenden sich täglich mehr lichteteten, seine Vorlesungen abgebrochen und seine Schüler « mit einer Rede entlassen, in welcher er an uns, seine Zuhörer, die bestimmte Aufforderung richtete, uns dem Kampf für das Reich der Freiheit anzuschließen »³⁾. Diese Rede, sowie die Vorlesungen « Über die Bedeutung des wahrhaften Krieges » bietet Fichtes Witwe nun Fouqué für *Die Musen* an.

Da *Die Musen* jedoch 1814 im dritten und letzten Jahrgang erschienen waren, konnte ein Abdruck nicht mehr stattfinden. Die Vorlesungen « Über den Begriff des wahrhaften Krieges in bezug auf den Krieg im Jahre 1813 » (d. h. also einschließlich der Entlassungsrede) erschienen dann 1815 als selbständiges Büchlein bei Cotta in Tübingen.

*

Der vorstehende Brief fand sich unter dem Nachlaß des Pastors E. T. J. Brückner (1746–1805), Mitglied des Göttinger Hains. Auf welche Weise der Brief unter diesen Nachlaß geraten ist, war nicht feststellbar. Die Erlaubnis des Abdrucks verdanke ich dem jetzigen Besitzer dieses Nachlasses, Herrn G. H. Brückner in Rostock; diesen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen, ist mir eine angenehme Pflicht. E. M.

¹⁾ *Lebensgeschichte des Barons Friedrich de la Motte Fouqué*. Aufgezeichnet durch ihn selbst. Halle 1840, S. 295 ff.

²⁾ *Fichtes Briefe*. Herausgegeben von Hans Schulz. 2 Bde. Leipzig 1926. Brief Nr. 632 und 635.

³⁾ *Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen*. Herausgegeben von Hans Schulz. Leipzig 1923, S. 248–251.